

KIRCHE *heute*

Schweizer Bischöfe: «Wir stehen in der Pflicht»

Auf den 1. März hat die Bischofskonferenz ihre Richtlinien zu sexuellen Übergriffen verschärft

Kurz nach dem Anti-Missbrauchsgipfel im Vatikan hat die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) neue Massnahmen gegen sexuelle Übergriffe im kirchlichen Bereich in Kraft gesetzt. Seit dem 1. März enthalten die Richtlinien eine umfassende Anzeigepflicht und einheitliche Vorgaben für die Prävention.

Neu müssen die Diözesanbischöfe, ihre Generalvikare und Bischofsvikare sowie die höheren Ordensoberen in jedem Fall Anzeige an die staatlichen Strafverfolgungsbehörden erstatten, wenn sie Kenntnis von einer strafbaren Handlung erhalten, die nach dem Schweizer Strafrecht von Amtes wegen zu verfolgen ist. Bisher konnten erwachsene Opfer Einspruch gegen die Erstattung einer Strafanzeige erheben, was das Risiko einer Vertuschung enthielt. Beim Verdacht auf sexuelle Übergriffe gegen Kinder galt die uneingeschränkte Anzeigepflicht schon bisher.

Die verschärfte Anzeigepflicht ist in der neuen, vierten Auflage der Richtlinien zu sexuellen Übergriffen im kirchlichen Umfeld enthalten. Diese wurde von Bischof Felix Gmür im Namen der Schweizer Bischofskonferenz und von Abt Peter von Sury für die Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz unterzeichnet. Sie ist am 1. März in Kraft getreten.

Die neuen Richtlinien enthalten einheitliche Vorgaben für Präventionsmassnahmen. So muss jede Diözese und jede Gemeinschaft über ein Präventionskonzept und einen Präventionsbeauftragten verfügen. Die Richtlinien machen Vorschriften für die Aufnahme von Kandidaten in den seelsorgerlichen Dienst und für Aus-, Fort- und Weiterbildung. Ausdrücklich festgehalten ist, dass die Richtlinien auch den in der Schweiz tätigen



Von links: Abt Peter von Sury, Präsident der Vereinigung der Höheren Ordensoberen der Schweiz, und die Bischöfe Felix Gmür und Markus Büchel, Präsident und Vizepräsident der Schweizer Bischofskonferenz, beim Gottesdienst am 27. Februar im Kloster Mariastein.

Seelsorgern aus andern Ländern und Kulturen zu vermitteln sind.

Neu wird allen Bistümern und Orden vorgeschrieben, dass bei jeder Anstellung im kirchlichen Umfeld ein Privatauszug und ein Sonderprivatauszug aus dem Strafregister vorgelegt werden müssen. Von bereits angestellten Personen mit einer Missio canonica werden diese Auszüge nachgefordert. Alle Angestellten müssen eine Verpflichtung zur Einhaltung der Richtlinien unterschreiben. Die Bistumsleitungen wollen sich dafür einsetzen, dass alle diese Massnahmen auch von den staatskirchenrechtlichen Organisationen (wie Landeskirchen und Kirchgemeinden) verbindlich mitgetragen werden. Im Bistum

Basel galt bisher noch keine lückenlose Pflicht zur Vorlage des Sonderprivatauszugs.

Hoffen auf Massnahmen aus Rom

«Die Mitglieder der SBK verstehen die Enttäuschung der Opferorganisationen, welche unmittelbar nach dem Treffen klare Massnahmen erhofft hatten», heisst es in der Medienmitteilung von der Versammlung der SBK vom 25. bis 27. Februar in Mariastein. Gemäss Bischof Felix seien in Rom gewichtige Themen offen angesprochen worden, so die Machtstrukturen, die Einbindung von Laien und das Zölibat. Die Mitglieder der SBK «hoffen, dass konkrete Massnahmen aus Rom folgen werden.»

Christian von Arx

11/12 2019 | 48. Jahrgang

**Das Alte und das Neue Testament
in 3333 Bildern** 3

**Auch Seelsorgende brauchen
Seelsorge** 4

**Impuls von Abt Peter von Sury: Eine
Frau mit Weitblick und Tiefgang** 28

Aus den Pfarreien 6–23

Kleine Freuden

Weiss Gott, diesen Brief hatte ich nicht erwartet. Die Handschrift kam mir bekannt vor. Auf Briefpapier eines Familienhotels im Berner



Oberland, datiert vom Juli 1968, also vor mehr als 50 Jahren. Es war ein Brief meines längst verstorbenen Vaters an mich, überbracht von meiner Mutter, die ihn dieser Tage beim Aufräumen fand.

Ich besuchte damals die 3. Klasse und war wohl für eine oder zwei Wochen bei Onkel und Tante auf dem Bauernhof in den Ferien. Der Vater ermahnt mich, den Hühnern nicht mehr als dreimal pro Tag nach den Eiern zu greifen. Den Kühen solle ich genug zum Fressen geben, damit Onkel Max 100 Liter Milch in die Käseerei bringen könne – damals eine unvorstellbare Menge bei drei oder vier Kühen. Dann erkundigt er sich, ob Jeannette, das Ackerpferd, brav Milch gebe, und schärft mir noch ein, den Onkel nach der fünfzinkigen Gabel zu fragen ... Kurz, er machte nur «s Chalb» mit mir. Vermutlich wollte er mich zum Lachen bringen, weil die Eltern sich sorgten, dass der Bub Heimweh haben könnte. Die Spässe zeigen einen lustigen Vater, wie ich ihn, ehrlich gesagt, nach so vielen Jahren gar nicht mehr in Erinnerung hatte. Es kam mir vor wie ein Brief aus dem Himmel.

Es muss nicht etwas so Rares sein, das uns verwandelt und in eine andere Stimmung versetzt. Vielleicht sind es die ersten Frühlingsboten, die jetzt blühen, Winterlinge, lila Krokusse, die gepunkteten Märzglöckchen. Ein wunderbares Morgenlicht, wie es einen in dieser Jahreszeit auf der morgendlichen Fahrt zur Arbeit staunen lässt. Vielleicht ein altes Chrömlin in der Jackentasche, das uns auf einen Schlag zurückversetzt ins Gespräch auf dem Ausflug vor ein paar Wochen ... Oder eben ein überraschender Brief, nicht aus der Vergangenheit, sondern von einer Person, die sich unerwartet wieder einmal meldet. Und für viele ist es natürlich die Fasnacht, in Basel und Liestal steht sie ja noch bevor!

Der Alltag hält uns Unerfreuliches, manchmal Bedrückendes genug bereit. Da tun uns solche kleinen Freuden gut. Sind es nicht die unverhofften, die uns gratis zufallen, die den Panzer unseres Griesgrams am leichtesten durchdringen? Man muss sie nur wahrnehmen. Wir stehen am Beginn der Fastenzeit, Papst Franziskus empfiehlt «Genügsamkeit und Freude» als Haltungen für die Vorbereitung auf Ostern. Vielleicht macht uns ja die Fastenzeit aufmerksamer und empfänglicher als sonst, um in all den Zeichen, die uns umgeben, diejenigen zu erkennen, die ganz für uns bestimmt sind.

Christian von Arx

WELT

Australischer Kardinal Pell in Haft

Der wegen sexuellen Missbrauchs verurteilte Kurienkardinal George Pell (77) ist in Australien in Haft genommen worden. Das ordnete am 27. Februar ein Amtsgericht in Melbourne an. Es hob damit die Kautionshaft auf, die Pell nach dem Schuldspruch im Dezember 2018 wegen einer Knieoperation gewährt worden war. Der frühere vatikanische Finanzminister war wegen sexuellen Missbrauchs eines 13-Jährigen und sexueller Belästigung eines weiteren Jungen schuldig gesprochen worden. Die Taten soll er vor 22 Jahren als Erzbischof von Melbourne begangen haben. Ihm drohen bis zu 50 Jahre Haft. Das Strafmass soll spätestens Mitte März verkündet werden. Pells Verteidiger kündigten Berufung an.

Dichterpfarrer Lothar Zenetti gestorben

Der Frankfurter Priester, Dichter und Schriftsteller Lothar Zenetti ist tot. Er starb am 24. Februar nach langer Krankheit im Alter von 93 Jahren in Frankfurt am Main, wie ein Sprecher des Bistums Limburg bestätigte. Bekannt wurde er als Schöpfer vieler Kirchenlieder. Rund 150 Gedichte von Lothar Zenetti wurden vertont. Seine Texte finden sich sowohl in katholischen wie auch in evangelischen Gesangbüchern. «Zenettis Lieder, seine Texte zur Meditation, zum Bibelverständnis und zum politisch-sozialen Auftrag der Christen haben Generationen von Katholiken geprägt», so das Bistum Limburg. Einer seiner wohl berühmtesten Texte, «Was keiner wagt, das sollt ihr wagen», wurde von Konstantin Wecker gesungen.

VATIKAN

75 000 Unterschriften «Pro Pope Francis»

Die Initiative «Pro Pope Francis» hat Papst Franziskus am 27. Februar 75 000 Solidaritätsbekundungen aus aller Welt für seinen Kirchenkurs einer «Pastoralkultur der Barmherzigkeit» übergeben. Der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner und der tschechische Religionsphilosoph Tomas Halik hatten auf dem Höhepunkt der Debatte um das Papstschreiben «Amoris laetitia» im Herbst 2017 einen Solidaritätsbrief für Franziskus und dessen «Traum von der Kirche als Mutter und Hirtin» formuliert und ihn damit gegen innerkirchliche Kritiker und Häresievorwürfe verteidigt.

Nur 23 neue Schweizergardisten

An der diesjährigen Vereidigung der Schweizergarde vom 6. Mai in Rom werden 23 neue Gardisten vereidigt. Dies gaben Vertreter der Päpstlichen Schweizergarde anlässlich ihres Besuchs an der Versammlung der Schweizer Bischöfe in Mariastein bekannt. Mit 23 neuen Gardisten finde 2019 «die historisch kleinste Vereidigung» statt, wird der Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde, Oberst Chris-

toph Graf, in der Mitteilung der Bischofskonferenz zitiert. Dies ausgerechnet, nachdem der Papst im April 2018 eine Erhöhung des Mannschaftsbestandes von 110 auf 135 Mann bewilligt habe. 2018 waren 32 neue Gardisten vereidigt worden, 2017 waren es 40.

SCHWEIZ

«Richtig, aber es reicht noch nicht»

Differenziert und durchaus anerkennend nimmt die Allianz «Es reicht!» zur Kenntnis, dass die Schweizer Bischofskonferenz «ein klares Statement» zum Missbrauch in der Kirche abgegeben habe. Der Allianz «Es reicht!» gehören 14 Deutschschweizer Organisationen innerhalb der katholischen Kirche an, darunter Jungwacht Blauring oder der Katholische Frauenbund. Die Massnahmen müssten nun konsequent umgesetzt und vereinheitlicht werden: «Es sind erste Schritte in die richtige Richtung, aber das reicht noch nicht», heisst es in einer Stellungnahme. Die Allianz will, dass auch die «Systemursachen» des Missbrauchs erkannt und verändert werden. Sie meint damit die geltende Sexualmoral und die ungleiche Verteilung von Macht zwischen Mann und Frau, Klerus und Laien.

Schweizer Missbrauchsoffer beim Papst

Sexuelle Übergriffe müssten mit aller Konsequenz den weltlichen Gerichten gemeldet werden. Dies sagte Papst Franziskus laut Guido Fluri, Initiant der Wiedergutmachungsinitiative, am 2. März bei einer Privataudienz mit zwei Opfern aus der Schweiz. «Der Heilige Vater hat heute klar und deutlich eine Entschuldigung ausgesprochen und aus tiefstem Herzen um Vergebung gebeten. Er hat sich stellvertretend bei allen Opfern in der Schweiz entschuldigt», sagte Guido Fluri gegenüber kath.ch. Kardinal Kurt Koch war bei der Privataudienz dabei. Er bestätigte gegenüber kath.ch die klaren Worte des Papstes.

Quelle: kath.ch

WER SIND ...

... Oblatinnen und Oblaten?

Das lateinische Wort *oblatus* bedeutet «die Dargebrachten» und bezeichnete seit der Spätantike Kinder, die von den Eltern für das mönchische Leben im Kloster «dargebracht» wurden. Später wurden auch Erwachsene, die aus freiem Entschluss eine enge Verbindung zu einem Kloster eingingen, als Oblaten und Oblatinnen bezeichnet; ihre Bindung war wieder lösbar und beinhaltete nicht alle Rechte und Pflichten von Ordensmitgliedern. Heute gibt es eine Reihe von religiösen Männer- und Frauengemeinschaften, die ihre Mitglieder Oblaten oder Oblatinnen nennen. Das Wort *oblatus* bedeutet aber auch eine dünne, aus Mehl und Wasser gebackene Scheibe, namentlich die Hostie, oder eine dünne Teigunterlage für verschiedene Gebäcke.

cva



Adam, Eva, die Schlange und der Baum der Erkenntnis im Garten Eden (Buch Genesis, Kapitel 3) in der Wiedmann-Bibel.

Das Alte und das Neue Testament in 3333 Bildern

In 16 Jahren malte Willy Wiedmann die gesamte Bibel und verstaute das Riesenwerk auf dem Estrich

Von 1984 bis 2000 malte der Stuttgarter Künstler Willy Wiedmann die vollständige Bibel in 3333 Bildern. Sein Werk erschien aber erst nach seinem Tod. Am 20. Februar übergab Wiedmanns in der Schweiz lebender Sohn Martin ein Exemplar an Papst Franziskus. Vatican News befragte ihn dazu.

Sie haben Papst Franziskus eine Ausgabe der Wiedmann-Bibel überreicht. Können Sie uns die Geschichte dieser Rekordbibel erzählen?

Martin Wiedmann: Mein Vater Willy Wiedmann war Künstler und hat als einziger Mensch der Welt die komplette Bibel gemalt. Er hat in 16 langen Jahren insgesamt 3333 Bilder gemalt und somit das komplette Alte und Neue Testament in Bildern wiedergegeben.

Zu Lebzeiten Ihres Vaters blieb die Bibel unveröffentlicht. Sie haben sie wiederentdeckt ...

Mein Vater starb 2013, und ich habe danach seine Galerie aufgeräumt. Bei dieser Aufräumaktion, die mehrere Tage dauerte, habe ich ganz oben im Dachboden vier grosse Aluminiumkisten gefunden. In diesen Kisten be-

fanden sich grüne Leporellos, sehr viele Bilder. Ich wusste zunächst nicht, was das ist. Doch Gott sei Dank fand sich auch die Erklärung in einer der vier Kisten: Mein Vater hatte ein Essay geschrieben über seine Bibelar-



Martin Wiedmann, der Sohn des Künstlers, übergibt Papst Franziskus bei der Generalaudienz am 20. Februar das Exemplar Nummer eins der Wiedmann-Bibel.

beit, seine Gefühle, seine Ideen – und seine Mission. Er wollte seine Bibel mit allen Christen teilen. Und er hat auch niedergeschrieben, dass es auf der Welt über eine Milliarde Analphabeten gibt; Menschen, die weder lesen noch schreiben können. Für diese Menschen ist das eine einmalige Chance, sich über Bilder mit der Bibel zu beschäftigen.

Diese Bibel konnten Sie jetzt bei der Generalaudienz dem Heiligen Vater überreichen. Wie hat er reagiert?

Ich habe auf diesen Tag hingefiebert. Als der Papst dann vor mir stand und mir die Hand geschüttelt hat, ich ihm das Werk erklären durfte ... das war ein unvergessliches Moment in meinem Leben. Ich denke, er war begeistert. Er hat seine Begeisterung, seine Bewunderung zum Ausdruck gebracht. Aber ich denke, er muss sich jetzt erst im Nachgang mit dem Werk etwas vertiefter beschäftigen, um wirklich zu realisieren, welche grossartige Leistung mein Vater hier über 16 lange Jahre vollbracht hat.

Interview: Silvia Kritzenberger, Vatican News

Ein kilometerlanges Leporello

Die Wiedmann-Bibel gibt das komplette Alte und Neue Testament in Bildern wieder. Das Original besteht aus 19 Leporello-Büchern mit 3333 handgemalten Bildern; die Gesamtlänge beträgt 1170 Meter. Benannt ist die Bibel nach dem Stuttgarter Künstler Willy Wiedmann (1929–2013), der 16 Jahre an dem Werk gearbeitet hat (1984–2000). Der dabei verwendete Stil ist die Polykonmalerei, die Wiedmann Mitte der 1960er-Jahre entwickelt hat.

Bei Arbeiten in der Pauluskirche in Stuttgart-Zuffenhausen war Wiedmann 1984 die Idee gekommen, Bibelverse in Bilder umzusetzen. Er wollte die Bibel allen Menschen zugänglich machen. Im Juli 2000 konnte er sein Werk abschliessen. Zu Lebzeiten des Künstlers blieb die Bibel unveröffentlicht;

Wiedmann verstaute die Bibelbücher in vier Kisten auf dem Dachboden seiner Galerie.

Erst nach seinem Tod wurden sie von seinem Sohn Martin wiederentdeckt. Auf dem Evangelischen Kirchentag in Stuttgart 2015 wurde das Original zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgestellt. Martin Wiedmann liess die Illustrationen digitalisieren und brachte zunächst virtuelle Versionen der Bibel heraus. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibelgesellschaft erschien die Wiedmann-Bibel im Februar 2018 zum ersten Mal in gedruckter Form, in einer auf 3333 Exemplare limitierten Ausgabe in zwei Bänden und einem Ergänzungsband. Herstellung und Vertrieb übernahm die Wiedmann Media in Lachen (Kanton Schwyz). Exemplare der ge-

druckten Wiedmann-Bibel haben mittlerweile unter anderen das Gutenberg-Museum in Mainz, das Bibelmuseum bibliorama in Stuttgart sowie das Museum of the Bible in Washington D.C. in ihren Bestand aufgenommen. Das Exemplar Nummer eins wurde Papst Franziskus im Rahmen der Generalaudienz vom 20. Februar 2019 überreicht.

«Mein Vater hat lange und hart an dem Werk gearbeitet. Sogar in Zeiten, in denen er schwer krank war. Sein Glaube hat ihn gestärkt und ihn nie die Hoffnung aufgeben lassen, dass seine Bibel einmal veröffentlicht wird», sagt Martin Wiedmann. *kh*

Mehr Informationen unter: www.diewiedmann-bibel.de

Auch Seelsorgende brauchen Seelsorge

750 Jahre Predigerkirche: Podium zu «Seelsorge – gestern, heute, morgen»



Regula Vogt-Kohler

Auf dem Podium (v.l.): Stefan Junger, Valeria Hengartner, Abt Peter von Sury, Martin Dürr.

Was ist eigentlich Seelsorge? Zu dieser und anderen Fragen unterhielt sich Michael Bangert, Pfarrer an der christkatholischen Predigerkirche in Basel, mit dem Armeeseelsorger Stefan Junger, der Spitalseelsorgerin Valeria Hengartner, Abt Peter von Sury und Martin Dürr vom Pfarramt für Industrie und Wirtschaft.

Was ist besonders bereichernd bei der Tätigkeit in der Seelsorge? Mit dieser Frage eröffnete Michael Bangert das Podium in der Basler Predigerkirche, deren Weihetag sich in diesem Jahr zum 750. Mal jährt. Das Jubiläum gibt Anlass zu verschiedenen Aktivitäten, am 26. Februar war es eine Podiumsveranstaltung zu verschiedenen Aspekten und Formen der Seelsorge.

«Die Begegnung mit Menschen», beantwortete Valeria Hengartner, römisch-katholische Seelsorgerin am Universitätsspital Basel und Leiterin des Projekts Palliative Care der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt, die Einstiegsfrage. Aufmerksam zuhören, einfach da, präsent sein – das ist für die Spitalseelsorgerin der Kern ihrer Tätigkeit.

«Seelsorge ist Begegnung mit Menschen», formulierte es Peter von Sury, Abt des Benediktinerklosters Mariastein. Indem er als Seelsorger herausgefordert sei, mache er die Erfahrung, dass er selbst eine Seele habe und auch Seelsorge nötig habe. Das gilt wohl in diesen Tagen ganz besonders. Als katholischer Priester sei er auch Repräsentant einer Institution, die eine gewaltige Krise durch-

mache, auch eine Glaubwürdigkeitskrise, sagte von Sury. Das mache ihn nachdenklich. Aber nach wie vor kämen Leute zur Beichte oder zu einem Gespräch mit einem Priester nach Mariastein. Dabei gelte es, auf ganz unterschiedliche Erwartungen differenziert einzugehen. Noch einmal etwas ganz anderes sei das Leben in der Klostersgemeinschaft.

Nicht alles ist ok

Der reformierte Pfarrer Martin Dürr, Co-Leiter des ökumenischen Pfarramts für Industrie und Wirtschaft beider Basel (PIWi), knüpfte bei der Beichte an. Sie könne etwas ungeheuer Hilfreiches sein. Nicht in jedem Fall sei die Aussage «Es ist schon ok» angebracht, nicht alles was man mache oder unterlasse, sei in Ordnung. Beichte heisst einzugestehen und zu akzeptieren, etwas getan oder nicht getan zu haben, was nicht ok sei, und sich dabei Gottes Vergebung gewiss zu sein. Seelsorge sei etwas anderes als psychologische, psychotherapeutische oder psychiatrische Begleitung, betont Dürr. «Als Seelsorger habe ich eine andere Funktion.» Für ihn ist zentral, das Gegenüber als einen von Gott geliebten Menschen anzuschauen.

Vorurteile abbauen

Beim PIWi komme er mit Menschen aus allen Teilen der Gesellschaft ins Gespräch, berichtete er. Immer wieder mal begegnet er dabei auch falschen Vorstellungen seiner Tätigkeit, die teilweise auf längst überholten Formen von Seelsorge basieren. Diese Erfah-

rung macht auch Spitalseelsorgerin Hengartner. Die Befürchtung, dass da jemand mit der Bibel in der Hand kommt und sagt, wo Gott hockt, geistert noch immer herum. «Der lange Schatten der Kirche ist nicht förderlich», sagte Hengartner. Vor allem ältere Menschen, die negative Erfahrungen mit der Kirche gemacht haben, reagieren ablehnend auf das Angebot der Spitalseelsorge. Sie müsse dann zuerst einmal Vorurteile abbauen, das sei anstrengend, sagte Hengartner.

In der Seelsorge habe es immer wieder andere Schwerpunkte gegeben. Heute gehe es darum, individuell auf den Einzelnen einzugehen. «Jeder ist ein Sonderfall», meinte sie. Die Kirche könne nicht mehr für sich in Anspruch nehmen zu wissen, was für jeden und jede richtig sei. Sie sei extrem zurückhaltend, sagte sie. Ihr Vorbild dabei sei Jesus mit der Frage «Was möchtest du, was ich für dich tue?»

Weite und Offenheit

Seelsorge in der Wirtschaft, im Spital, in der Armee, das ist nicht selbstverständlich, aber dennoch erstaunlich unbestritten. Das Angebot sei erwünscht, interessanterweise stelle niemand es in Frage, hielt der Armeeseelsorger Stefan Junger fest. Er ist aber davon überzeugt, dass es sofort verschwinden würde, wenn es sich nicht an Weite und Offenheit orientieren würde. Es gehe darum, mit Menschen authentische Stückchen Leben zu teilen.

Valeria Hengartner wies darauf hin, dass sich in der Spitallandschaft die Seelsorge sehr schnell ändere. Die Seelsorge müsse kompatibel werden mit dem Gesundheitssystem, «sonst fliegen wir raus». Hengartner liess damit durchblicken, dass das Verhältnis Spital und Seelsorge schwierig und die Zukunft der Spitalseelsorge unsicher ist, sie betonte aber auch, dass die Zusammenarbeit mit dem Konsiliardienst Palliative Care am Basler Unispital hervorragend sei.

Einfach da sein ist Trost

Das schon zu Beginn genannte «einfach da sein» tauchte bei der Frage nach Trost wieder auf. Was tröstet aus der Sicht erfahrener Seelsorgender? «Die Erfahrung, dass sich jemand meiner annimmt», sagte der Armeeseelsorger. «Helfen auszuhalten, nicht viele Worte machen, einfach da sein», meinte die Spitalseelsorgerin. Und manchmal gebe es keinen Trost: Genau so wichtig sei es, Trostlosigkeit auszuhalten. «Die persönliche Anwesenheit», sagt der Abt. Trost lasse sich nicht erzwingen, sondern werde geschenkt. «Aufnehmen, was jemand mir sagt», sagte der Industriefarrer.

Regula Vogt-Kohler

Götti oder Gotte gesucht

Patenschaften für unbegleitete minderjährige Asylsuchende

Wenn minderjährige Asylsuchende erfolgreich den Start in ein selbstständiges Leben in der Schweiz schaffen, ist den jungen Menschen wie auch der Gesellschaft geholfen. In der Nordwestschweiz vermittelt der Verein Puma Patenschaften als niederschwellige Hilfestellung.

«80 bis 90 Prozent unserer Patenschaften funktionieren problemlos», berichtet Niklaus Freuler (Basel), der nach einer 2-jährigen Pilotphase Anfang 2018 den Verein Patenschaft für unbegleitete minderjährige Asylsuchende (Puma) gründete. 2016 und 2017 kamen je etwa 2000 junge Asylsuchende ohne erwachsene Angehörige in die Schweiz, vor allem aus Afghanistan, Syrien und Eritrea. «Es war von Anfang an klar, dass man sie nicht zurückschicken kann», erklärt Freuler. Die jungen Leute kommen in Wohnheime oder in Pflegefamilien unter. Sie müssen die Sprache lernen, die Schule besuchen und sollten dann einen Platz in einer Berufsausbildung oder einer weiterführenden Schule finden.

«Die Erfahrung zeigt, dass die Betreuung für eine Integration nicht genügt», stellt Niklaus Freuler fest. Mangelnde Sprachkenntnisse und Vertrautheit mit den Verhältnissen schaffen Hindernisse. «Die jungen Asylsuchenden finden oft keine Lehrstelle oder scheitern darin. Wenn sie die Selbstständigkeit nicht schaffen, bleibt nur die Sozialhilfe. Das betrifft dann die Steuerzahler.»

Beim Verein Puma engagieren sich Freiwillige als Paten, um einem jungen Asylsuchenden mit ihrer Lebenserfahrung, ihrem Wissen und ihrem Netzwerk eine Brücke in unsere Gesellschaft zu bauen. «Es ist der direkteste Weg, Lebenshilfe zu geben an eine Gruppe von Menschen, die in einer Extremsituation sind», erklärt Ruedi Ott. Er ist seit

anderthalb Jahren Pate eines jungen Mannes aus Afghanistan, der mit den Eltern nach Iran floh und von dort aus allein in die Schweiz kam. «Es ist die direkteste Art der Unterstützung», sagt Ott. «Man sieht ein Gegenüber. Und man muss bereit sein, sich auf das Gegenüber einzulassen.»

Erwartet werden regelmässige Treffen ein- oder zweimal pro Woche. Die Patenschaft beruht auf gegenseitiger Freiwilligkeit, ist frei von behördlichen oder institutionellen Vorgaben und kann daher auf die Bedürfnisse des UMA eingehen. Zu Beginn mögen daher meist aktuelle Fragen (Spracherwerb, Probleme mit Behörden, Freizeitgestaltung etc.) im Zentrum der Gespräche stehen. Mit wachsendem Vertrauen können aber auch grundsätzlichere Probleme wie persönliche Schwierigkeiten oder Fluchterfahrungen zur Sprache kommen. Ziel ist aber immer: Hilfe zu geben, um in der fremden Kultur und Gesellschaft selbstständig leben zu können. Das Erreichen dieses Ziels wäre ein idealer Zeitpunkt, die Patenschaft zu beenden.

Nach Auskunft von Niklaus Freuler hat der Verein Puma derzeit einen Pool von 26 Patinnen und Paten. «Je etwa zur Hälfte Frauen und Männer, die jüngste Patin ist 26, der älteste Pate 70 Jahre alt», berichtet der Vereinspräsident. Der Verein sucht weitere Paten. Eine beruflich vielseitige Zusammensetzung sei wichtig, mache die regelmässigen Treffen für den Erfahrungsaustausch unter den Patinnen und Paten spannend. *Christian von Arx*

Wer sich für eine Patenschaft interessiert, kann mit Niklaus Freuler vom Verein Puma Kontakt aufnehmen: Telefon 061 721 68 53, E-Mail nfreuler@bluewin.ch. Weitere Informationen finden sich auf www.vereinpuma.ch.



Verein Puma

Zentral bei einer Patenschaft ist der regelmässige persönliche Kontakt.

Basel-Stadt stimmt am 19. Mai über Kirchensteuer-Inkasso ab

Der Regierungsrat von Basel-Stadt hat die Volksabstimmung über die Revision des kantonalen Steuergesetzes auf den 19. Mai festgesetzt. In dieser Vorlage geht es unter anderem um die Übertragung des Bezugs der Kirchensteuern der vier in Basel öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften – der Christkatholischen, der Evangelisch-reformierten und der Römisch-katholischen Kirche sowie der Israelitischen Gemeinde – an den Kanton. Organisationen der Freidenker und Atheisten hatten dagegen das Referendum ergriffen. Am gleichen Datum wird in Basel-Stadt über vier weitere kantonale Vorlagen abgestimmt: Über die Initiative für eine Topverdienersteuer und die Krankenkassen-Initiative sowie über die Grossratsbeschlüsse betreffend Ozeanium und Neubau Naturhistorisches Museum und Staatsarchiv. Ebenfalls am 19. Mai finden zwei eidgenössische Abstimmungen statt, zur Steuerreform und AHV-Finanzierung sowie zur Übernahme der EU-Waffenrichtlinie. *kh*

Statisten und Laiendarsteller für «Theater im Münster» gesucht

2019 wird das Basler Münster 1000 Jahre alt. Zum grossen Fest gibt es im Münster ein grosses Theater: In historischen Szenen können die Besucherinnen und Besucher Schlüssel-szenen aus der Geschichte des Münsters miterleben. Für das «Theater im Münster» sucht die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt Statistinnen und Statisten sowie Frauen und Männer unterschiedlichen Alters, die gerne bei diesem Grossprojekt in einer kleinen Rolle als Schauspieler/in dabei sein wollen. Probebeginn ist ab 30. August, jeweils ab 17 Uhr. Premiere ist am 13. September. Weitere Vorstellungen finden statt am 14., 18., 19., 21., 22., 25., 26. und 27. September. Wer aktiv mitmachen will, kann sich bis 22. März mit einem kurzen Motivationsschreiben inklusive Foto bei informationsstelle@erk-bs.ch bewerben. Das offizielle Casting findet am 6. April zwischen 14 und 18 Uhr statt. Dazu werden persönliche Einladungen verschickt. *kh*

LESERBRIEF

Die Hetzjagd ist nun zu Ende

Dank aus der Pfarrei St. Franziskus Riehen
Wir durften Stefan Küng drei Jahre lang als einfühlsamen, menschlichen und tiefgläubigen Priester erleben und mit ihm unterwegs sein. Darum möchte ich ganz herzlich Danke sagen für die vielen wertvollen Gottesdienste und gehaltvollen Predigten, die meditativen Messfeiern und Andachten und die seelsorgerische Arbeit, die er geleistet hat. Einen herzlichen Dank, Stefan Küng.

Rösli Wyniger-Mutter, Riehen

Caritas beider Basel

Kandidatencheck und die Krux mit Sachspenden

Die Vielfalt der Themen, die in der Sozialberatung der Caritas beider Basel zur Sprache kommen, ist gross. Das Beispiel «Krankenkassenprämien und Politik» zeigt auf, wie vielfältig sich ein Thema präsentieren kann und wie die Caritas beider Basel damit umgeht. Sofern die unmittelbaren Sorgen wie «Wo kann ich nächste Nacht übernachten?» nicht alles dominieren, stellen sich die Klientinnen und Klienten oft die Frage, welchen Beitrag sie leisten können, dass es ihnen persönlich besser geht, aber auch die Gesellschaft solidarischer wird. Die Caritas beider Basel zeigt ihnen auf, dass Themen – je nach persönlicher Situation – auf unterschiedlichen Ebenen zeitversetzt oder gleichzeitig angegangen werden können. Die professionellen Dienstleistungen der Caritas beider Basel ermöglichen den Klientinnen und Klienten somit, den passenden nächsten Schritt zu gehen. Entweder erhält die Klientin oder der Klient die Möglichkeit, sich an eine spezialisierte Fachstelle zu wenden, oder die Caritas beider Basel bietet die Dienstleistung mit anderen Organisationen oder selber an.

Zum Beispiel zu «Krankenkassenprämien und Politik» wurden von Klientinnen und Klienten Fragen zu den Regierungsratswahlen im Kanton Basel-Landschaft gestellt. Fragen, die ähnlich auch bei den Baselbieter Pfarreisozialdiensten auftauchten. Dank der gut funktionierenden institutionsübergreifenden Zusammenarbeit erarbeiteten die Baselbieter Pfarreisozialdienste und die Caritas beider Basel einen Fragebogen mit den erfragten Themen. Damit sich alle Klientinnen und Klienten eine eigene Meinung zu den Punkten Krankenkassenprämien, Familienpolitik und Sozialhilfe bilden konnten und können. Anschliessend wurden alle für den Regierungsrat Kandidierenden eingeladen, zu diesen Themen eine Stellungnahme abzugeben. Die Antworten der sieben Kandidatinnen und Kandidaten sind auf den Websites der Römisch-Katholischen Pfarrei St. Odilia Arlesheim, der Caritas beider Basel, des Pastoralraums Allschwil-Schönenbuch, der Pfarrei Bruder Klaus Liestal und der katholischen Kirchgemeinde Pfarrei St. Anton Pratteln-Augst einsehbar.

«Aufräumen» – Thema für Medien

Die Überschrift «Kleiderlawine verschüttet Caritas» war am 10. Februar 2019 im «SonntagsBlick» zu lesen. Hin-

tergrund des Artikels ist die «Aufräumwelle», ausgelöst durch die Ordnungsberaterin Marie Kondo. Rund zwei Wochen später folgte in der NZZ ein Beitrag zum Phänomen «Marie Kondo und «Aufräumen» zu lesen. Die Artikel durchleuchten das Thema des «Aufräumens» von unterschiedlichen Seiten. Der NZZ-Text fokussiert sich auf die Arbeit, die Marie Kondo leistet. Der «SonntagsBlick» beschreibt auch mögliche Folgen für Secondhand-Kleiderläden wie jener der Caritas beider Basel. Die Zunahme an Kleiderspenden zeigt bei der Caritas beider Basel aber nicht nur die logistischen Herausforderungen auf. Es gibt auch Hinweise auf das heutige Spendenverständnis und -verhalten. Die Caritas beider Basel erhält immer wieder – und in letzter Zeit leicht vermehrt – Anfragen für den Erhalt von Sachspenden unterschiedlichster Art. Die Herausforderungen bei Sachspenden sind vielfältig. Zu logistischen Fragen wie der Lagerung kommt das «Matching», das Herausfinden und Herstellen einer passenden Kombination von Gegenstand und Person. Ein professionelles «Matching» bedingt die Erfassung von vielen, teilweise persönlichen Daten der potenziell beschenkten Person. Die Caritas beider Basel ist weder in der Lage, die Kosten für ein Logistikzentrum und Datenerfassung aufzubringen, noch ist sie gewillt, Unmengen an Daten seiner Klientinnen und Klienten zu sammeln und auszuwerten.

Das Ziel der Caritas beider Basel ist und bleibt, eine agile und professionelle Organisation zu sein. Dank Geldspenden kann die Caritas beider Basel allen Personen, die auf Unterstützung angewiesen sind, massgeschneiderte Unterstützung bieten.

Wir freuen uns auf Ihre Spende.

*Domenico Sposito,
Geschäftsleiter Caritas beider Basel*

Caritas beider Basel, Spendenkonto:
Postcheck 40-4930-9,
IBAN CH26 0900 0000 4000 4930 9

Pastorales Zentrum Katholisch BL



Das Pastorale Zentrum befindet sich in Liestal an der Munzachstrasse 2 im 2. Obergeschoss.

Das Team ist komplett

Im vergangenen Sommer haben die Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft und das Bischofsvikariat St. Urs nach Zustimmung der Synode ein Pastorales Zentrum mit den drei Fachbereichen Diakonie, Bildung – Spiritualität und Kommunikation errichtet. Angesiedelt ist das Kompetenzzentrum in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof Liestal an der Munzachstrasse 2, wo auch der Sitz des Bischofsvikariats St. Urs sowie der Verwaltung der Landeskirche ist.

Bereits seit Juni 2018 arbeiten Dominik Prétôt für den Fachbereich Kommunikation und Fabienne Netzhammer als administrative Mitarbeiterin im Pastoralen Zentrum.

Thomas Kyburz-Boutellier hat sein Amt als Fachverantwortlicher für Bildung und Spiritualität per 1. März 2019 aufgenommen. Der 53-jährige Fricktaler ist Diplomtheologe mit Zusatzausbildungen in Management für Non-Profit-Organisationen, Praxisausbildung in Sozialer Arbeit und Weiterbildungsdidaktik. Bis zu seinem Eintritt in das Pastorale Zentrum arbeitete er während zehn Jahren als Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel. Seine berufliche Laufbahn begann er in der Fachstelle Jugendseelsorge der Römisch-katholischen Kirche im Aargau. Zu seinem neuen Aufgabengebiet zählen die Unterstützung der Baselbieter Pastoralräume bei Angeboten in den Bereichen Bildung und Spiritualität. Hierzu gehören Bildungsanlässe und Glaubenskurse für kirchengebundene und kirchenferne Menschen sowie Weiterbildungsangebote für kirchliche Mitarbeitende. Dies erfolgt in Kooperation mit Akteuren aus Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur in der Absicht, die Kirche in aktuelle Themen oder Ereignisse einzubinden.

Durch die Anstellung von Verena Gauthier Furrer per 1. Juni 2019 als Fachverantwortliche für Diakonie wird das Team im Pastoralen Zentrum nun komplettiert. Die 59-jährige Lupsingerin ist seit 34 Jahren in der Sozialen Arbeit wie auch im Bildungsbereich tätig. Sie verfügt über einen Bachelorabschluss in Sozialer Arbeit und einem Masterabschluss in Nachhaltiger Entwicklung mit Schwerpunkt Bildung und Soziales sowie einen Abschluss als Mediatorin. Ihre beruflichen Stationen führten Verena Gauthier Furrer in die Sozialarbeit sowie die Sozial- und Religionspädagogik. Sie war Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit Nordwestschweiz sowie am Zentrum für Agogik in Basel, Leiterin der Präventionsstelle des Blauen Kreuzes BL und seit sieben Jahre stellvertretende Stellenleiterin im Sozialdienst der Gemeinde Binningen. Seit 1995 leitet sie zudem die Impuls-Fachstelle für Soziale Animation in Liestal. Im Pastoralen Zentrum gehören zu ihrem Tätigkeitsfeld die Unterstützung und Beratung der Pfarreien und Pastoralräume für deren bestehende oder sich noch im Aufbau befindlichen Sozialdienste. Ferner werden die Unterstützung bei der Zusammenarbeit und Koordination mit den Freiwilligen, die Weiterentwicklung der konzeptuellen Grundlagen zur Förderung der Professionalität der sozialen Arbeit vor Ort sowie die Initiierung von gemeinsamen übergreifenden diakonischen Projekten einen Schwerpunkt ihrer Arbeit bilden. Weitere Kompetenzen liegen im Engagement für sozialpolitische Themen sowie in der Vernetzung der relevanten Akteure aus Kirche und Gesellschaft.

Dominik Prétôt, Kommunikationsverantwortlicher und administrativer Leiter Pastorales Zentrum Katholisch BL

Offene Kirche Elisabethen

Gäll de kensch mi nit?

Gottesdienstliche Feier am Sonntag vor dem Morgenstreich

Sonntag, 10. März, 10.30 Uhr
Eine fröhlich-besinnliche Einstimmung auf die drei schönsten Tage im Jahr. Unter Mitwirkung von Comité-Schnitzelbängg, Pfeifer/innen, Trommlern, Überraschungsgästen u.a.
Liturgie: Monika Hungerbühler. Eintritt frei, Kollekte für die OKE und das Basler Marionettentheater. Anschliessend Apéro.

Heilungsfeier mit Handauflegen

Sonntag, 10. März, 18.00 Uhr
Besinnliche Feier mit Segnung, Salbung und Handauflegen.
Mit Pfr. Frank Lorenz. Unter Mitwirkung von Heilerinnen. Klavier: Denise Frey. Eintritt frei, Kollekte.

Einführung Fastenkurs (8.–12. April)

Mittwoch, 13. März, 18.30 Uhr
Die Fastenzeit als Vorbereitungszeit auf Ostern, den Frühling und neues Leben. Einfache Körperarbeit, spirituelle Impulse und viel Stille. Für gesunde Menschen. Mit Monika Hungerbühler, Theologin.
Einführung für Einsteiger/innen: 13. März, Fastentreffen: 8.–12. April, 12.15–13.45 Uhr; Kosten Fr. 110.–, Anmeldung bis 1. März schriftlich, telefonisch oder elektronisch beim Sekretariat.

Geistliche Gesänge von Hildegard von Bingen

Dienstag, 19. März, 13.30–14.00 Uhr
Mit Nicole Zehnder. Eintritt frei.

Podiumsdiskussion «Racial Profiling»

Donnerstag, 21. März, 19.00 Uhr
Organisiert von Radio X im Rahmen der Woche gegen Rassismus, Eintritt frei.

Feierabendmahl – Agapefeier

Freitag, 22. März, 18.30 Uhr
Frauengottesdienst – auch für Männer und Kinder. Thema: Erfrischung.
Liturgie: Monika Widmer (reformierte Pfarrerin) und Simone Rudiger (katholische Theologin)

Offene Kirche Elisabethen

Elisabethenstr. 14, Basel
Info unter www.offenekirche.ch

Öffnungszeiten

Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr;
So, 12–19 Uhr
Café-Bar: Di–Fr, 7–19 Uhr; Sa und So, 10–18 Uhr; Montag geschlossen

Kloster Mariastein

Gottesdienste

Sonntage und Feiertage
Eucharistiefeier: 8.00; 9.30; 11.15 Uhr
Beichtgelegenheit jeweils ca. eine halbe Stunde vor der Eucharistiefeier
15.00 Vesper und eucharistischer Segen
20.00 Komplet (Nachtgebet)
Werktag
9.00 Eucharistiefeier mit den Mönchen
11.00 Eucharistiefeier (Gnadenkapelle)
12.00 Sext (Mittagsgebet, ausser Montag)
15.00 Non (ausser Montag und Dienstag)
18.00 Vesper (Abendgebet, ausser Mo)
20.00 Komplet (Nachtgebet)
(Samstags: 20.00 Vigil)

Anbetung in der Fastenzeit

Von Aschermittwoch bis Palmsonntag zu folgenden Zeiten Aussetzung des Allerheiligsten:
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: 19.15 Uhr stille Anbetung in der Josefskapelle, anschl. Komplet

Hochfest des heiligen Josefs

Dienstag, 19. März
9.00 Uhr hl. Messe (Gnadenkap.)
11.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Mönchen (Basilika)
12.20 Uhr Sext (Mittagsgebet)
18.00 Uhr Lateinische Vesper
20.00 Uhr Lateinische Komplet

Fest des Heimgangs des heiligen Benedikts

Donnerstag, 21. März
6.30 Uhr Laudes (Morgengebet)
9.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Mönchen (Basilika)
11.00 Uhr Messe (Gnadenkapelle)
12.00 Uhr Sext
15.00 Uhr Non
18.00 Uhr lateinische Vesper
20.00 Uhr lateinische Komplet

Hochfest der Verkündigung des Herrn

Montag, 25. März
9.00 Uhr Eucharistiefeier mit den Mönchen (Basilika)
11.00 Uhr Messe (Gnadenkapelle)
12.00 Uhr Sext
18.00 Uhr lateinische Vesper
20.00 Uhr lateinische Komplet

Benediktinerkloster 4115 Mariastein

Gottesdienstzeiten: Tel. 061 735 11 01
Andere Auskunft: Tel. 061 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch
wallfahrt@kloster-mariastein.ch
www.kloster-mariastein.ch

Misión Católica de Lengua Española

Sin esperar nada

¿Por qué tanta gente vive secretamente insatisfecha? ¿Por qué tantos hombres y mujeres encuentran la vida monótona, trivial, insípida? ¿Por qué se aburren en medio de su bienestar? ¿Qué les falta para encontrar de nuevo la alegría de vivir? Quizás, la existencia de muchos cambiaría y adquiriría otro color y otra vida sencillamente si aprendieran a amar gratis a alguien. No es una ingenuidad escuchar las palabras de Jesús: «Haced el bien ... sin esperar nada». Puede ser el secreto de la vida. Lo que puede devolvernos la alegría de vivir. Es fácil terminar sin amar a nadie de manera verdaderamente gratuita. No hago daño a nadie. No me meto en los problemas de los demás. Respeto los derechos de los otros. Vivo mi vida. Ya tengo bastante con preocuparme de mí y de mis cosas. Pero eso, ¿es vida? ¿Vivir despreocupado de todos, reducido a mi trabajo, mi profesión o mi oficio, impermeable a los problemas de los demás, ajeno a los sufrimientos de la gente, me encierro en mi «campana de cristal»? Vivimos en una sociedad en donde es difícil aprender a amar gratuitamente. Casi siempre preguntamos: ¿Para qué sirve? ¿Es útil? ¿Qué gano con esto? Nos hemos hecho a la idea de que todo se obtiene «comprando» (...) Y así corremos el riesgo de convertir todas nuestras relaciones en puro intercambio de servicios. Pero, el amor, la amistad, la acogida, la solidaridad, la cercanía, la confianza, la lucha por el débil, la esperanza, la alegría interior ... no se obtienen con dinero. Son algo gratuito, que se ofrece sin esperar nada a cambio, si no es el crecimiento y la vida del otro (...). Entre nosotros hay personas que sólo pueden recibir un amor gratuito, pues apenas tienen nada que poder devolver a quien se les quiera acercar. Personas solas, maltratadas por la vida, incomprendidas por casi todos, empobrecidas por la sociedad, sin apenas salida en la vida. Aquel gran profeta que fue Hélder Câmara nos recuerda la invitación de Jesús con estas palabras: «Para liberarte de ti mismo lanza un puente más allá del abismo que tu egoísmo ha creado. Intenta ver más allá de ti mismo. Intenta escuchar a algún otro, y, sobre todo, prueba a esforzarte por amar en vez de amarte a ti solo.»

José Antonio Pagola, Teólogo

www.musicaliturgica.com/

Retiro de Cuaresma

La coordinadora de las Misiones de Lengua Española en Suiza organiza un retiro de Cuaresma el próximo Domingo 10 de marzo en Ostermundigen dirigido por el P. Antonio Bellella, CMF. Más información e inscripciones en la Misión de Friburgo (Tel. 026 322 85 80).

Secretaría en Carnaval

La secretaria de la Misión permanecerá cerrada el lunes 11 de marzo para la atención al público.

Oración del jueves

Un grupo de mujeres, entre ellas la priora del monasterio de Fahr, Irene Gassmann, ha tenido la iniciativa de invitar a todas aquellas personas para las que la oración regular es una necesidad, a rezar todos los jueves por un cambio en la Iglesia y por un nuevo aliento para poder continuar su propio camino dentro de la Iglesia y con la iglesia. La oración y los detalles los pueden encontrar en www.gebet-am-donnerstag.ch. Próximo encuentro: 21 de marzo a las 18.30 h en la capilla de la Iglesia de Heiligegeist.

AGENDA

CELEBRACIONES

BK = Bruder Klaus Basel
Ob = Oberwil

Domingo 10 de marzo

11.00 Eucaristía (BK)
17.00 Eucaristía (Ob)

Domingo 17 de marzo

11.00 Eucaristía (BK)
17.00 Eucaristía (Ob)

Domingo 24 de marzo

11.00 Eucaristía (BK)
17.00 Eucaristía (Ob)

Bruderholzallee 140, 4059 Basel
www.mision-basel.ch

Misionero: Vacante

Oficina Tel. 061 373 90 39

Auxiliar Pastoral:

M. Angeles Díaz Burgos

Tel. 061 373 90 38

Secretaria: Giuanna Derungs

Tel. 061 311 83 56

Horarios de Atención al Público

Secretaría: Lunes/Jueves
de 14.00 a 18.00.

Auxiliar Pastoral: Lunes y Jueves
de 14.00 a 18.00.

Fuera de estos horarios es necesario pedir una cita previa.

Von braven Bären und einem Mönch mit Sommersprossen

Neue Dauerausstellung im Weltkulturerbe Stiftsbezirk St. Gallen zeigt 1400 Jahre Kulturgeschichte

«Gallus und sein Kloster» lautet das Thema der neuen Dauerausstellung im neu eröffneten Gewölbekeller des Stiftsbezirks St. Gallen. Peter Jezler hat kath.ch durch die Ausstellung, die den Weg des Heiligen Gallus nach St. Gallen aufzeigt, begleitet.

Im Gewölbekeller unter der Stiftsbibliothek ist es lärmig und staubig. Die Arbeiter legen letzte Hand an im ehemaligen barocken Weinkeller, der für eine neue Ausstellung komplett saniert wurde. Mitten im Staub steht Ausstellungsmacher Peter Jezler. «Von den technischen Anforderungen her war das für mich die bislang schwierigste Ausstellung. Aber ich denke, der Aufwand hat sich gelohnt», sagt er.

Von Irland zu uns

Die neue Ausstellung spannt den Bogen vom Untergang der Antike über die klösterliche Überlieferung bis zur barocken Fürstabtei und zur Auflösung des Klosters in der Zeit Napoleons. «Die Grundidee der Ausstellung ist, dass wir zeigen, was für eine Funktion ein Kloster hatte und wie es sich entwickelt hat», erläutert Jezler.

Ein Schwerpunkt liegt auf der irischen Mission und dem Leben des heiligen Gallus. In einem eigens für diese Ausstellung aufwendig erstellten Film wird vor allem der Spezialfall von Irland anschaulich dokumentiert: Ein Land, das nie von den Römern besetzt wurde, von der Völkerwanderung verschont blieb, aber schon um das Jahr 400 missioniert wurde.

«Dort hat sich auf faszinierende Art und Weise ein frühes, eigenes Christentum herausgebildet», erklärt Jezler. Der Film zeige, wie die irischen Mönche im Laufe der Zeit aufs Festland gingen, mit ihrer Arbeit als Missionare begannen und somit das Christentum ins Steinachtal brachten.

Ins beste Licht gerückt

Die Ausstellung «Gallus und sein Kloster» führt anhand von Originalhandschriften und Objekten durch 1400 Jahre Kulturgeschichte. Von der Einsiedlerzelle des Gallus bis zum Unesco-Weltkulturerbe Stiftsbezirk. Beim Rundgang vor Ausstellungseröffnung sind einige der Ausstellungsstücke noch im Depot verstaut, andere können bereits in hohen Vitrinen bestaunt werden. Da liegt beispielsweise die «Lex Alamannorum», eine äusserst wertvolle Handschrift aus dem frühen 8. Jahrhundert. Ebenso bedeutend sind die ältesten Musiknoten, die es auf der Welt gibt, die hier gezeigt werden.

Jezler führt in den hinteren Bereich des Gewölbes, wo schwere Steine liegen. Der Aus-



Das älteste Gallusbild, um 895, Rückseite des Prachteinbandes des Evangelium Longum. Das Detail zeigt die Legende von Gallus und dem Bären.

stellungsleiter steht vor den wuchtigen Kapitellen und archäologischen Funden aus der 837 eingeweihten Gozbertbasilika. Diese, erklärt Jezler, stehe für die frühmittelalterliche Architektur in der Zeit des St. Galler Klosterplans. Fundament, Kapitell, Plattform und Säule – aus diesen Elementen wuchsen Gotteshäuser gen den Himmel. Diese Kapitelle waren einst im Fundament der gotischen Kirche eingemauert und konnten bei Grabungen in den 1960er-Jahren geborgen werden. «Dieser Fund ist der vielfältigste, den es in Europa gibt. Wir haben die Stücke hier ins beste Licht gerückt.»

Als Höhepunkt der Ausstellung gilt das «Evangelium Longum», geschaffen von den St. Galler Mönchen Sintram (Schrift) und Tuotilo (Einband) um das Jahr 895. Viele Experten bezeichnen das prächtige Buch als das schönste Evangelium der Welt.

Das untere Relief stellt die legendäre Begegnung des heiligen Gallus mit dem Bären dar. Auf Gallus' Befehl bringt das Tier Feuerholz. Zum Dank schenkt der Heilige ihm ein Brot. Die älteste bildliche Darstellung von Gallus zeige, dass er als Heiliger nicht einmal vor einem Bär Angst hatte.

Irischer Druide mit Sommersprossen

Im «irischen» Teil der Ausstellung ist das irische Evangeliar von St. Gallen zu sehen. Evangelientexte, illustriert mit zwölf Schmuckzierseiten, von irischen Mönchen um 750 in Irland geschrieben und illumi-

niert. Fachleuten gilt das Buch als schönste irische Handschrift in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Jezler erinnert an diesem Ort daran, dass St. Gallen die Bibliothek mit dem grössten Bestand an irischen Handschriften ist.

In diesem Teil der Ausstellung, wo auch der Film über das frühe irische Christentum gezeigt wird, steht in einer gut ausgeleuchteten Ecke eine mannshohe Figur, die einen irischen Mönch darstellt. Die bärtige Figur mit dem langen Habit wurde für die Ausstellung extra angefertigt und weist «über 150 000 eingezogene Haare und irisch anmutende Sommersprossen» auf, wie Jezler nicht ohne Stolz vermerkt. Eruiert wurde das Aussehen der Figur aufgrund von handschriftlichen Überlieferungen. Jezler resümiert: «Für mich war es eine neue Erkenntnis, dass irische Mönche nicht wie Mönche aussahen, sondern eher wie Druiden.»

Spannungsgeladene Geschichte

In einem eigenen Bereich wird die spätere Entwicklung der Fürstabtei und ihre Beziehung zur Stadt St. Gallen dargestellt, die oft spannungsgeladen war. Sakrale Kostbarkeiten aus Kirchenschatz und einer Kuriositätensammlung lassen die Blütezeit des Barocks aufleben. Einen veritablen Blickfang schuf Gabriel Loser in den Jahren 1751/1752. Der St. Galler Klosterbruder gestaltete aus Holz und Gips ein barockes Modell für die geplante Klosterkirche.

Vera Rüttimann, kath.ch

BASEL-STADT

Allerheiligen: Sa 18.00 (3. i.Mt.), So 10.30
Bruder Klaus: Sa 18.00 (unregelmässig, siehe Region I, Seite 14/15)
Heiliggeist: Sa 18.00 (1., 3., 5. i.Mt.), So 10.30
St. Antonius: Sa 17.30; So 7.15, 10.00, 11.30 im trident. Ritus
St. Clara: Sa 17.15; So 9.30
St. Franziskus, Riehen: Sa 17.30; So 10.30
St. Joseph: So 10.30, 17.00 im a.o. Ritus
St. Marien: So 11.15, 18.00

REGION

Arlesheim: Sa 17.00, So 11.15
Laufen: So 10.00
Liestal: Sa 18.00; So 10.00
Klosterkirche Dornach: So 18.00
Kloster Mariastein: So 8.00, 9.30, 11.15

ANDERSSPRACHIG

Italienisch

St. Clara, Basel: So 18.30
S. Pio X, Basel: (Parrocchia Catt. Ital.): Mo–Sa 18.30; So 10.00, 16.30
Aesch, Alterszentrum: Sa 18.30
Allschwil, St. Peter und Paul: So, 10. März, 11.00
Allschwil, St. Theresia: So, 17. März, 11.00
Birsfelden: So 9.00
Dornach, Klosterkirche: So 9.00
Laufen: So 11.30
Liestal: So 11.30
Muttentz: So 18.00
Pratteln: So 11.15
Reinach, Fiechtenkapelle: So 10.15
Rheinfelden: So 18.00
Sissach: So 18.00

Spanisch

Bruder Klaus, Basel: So 11.00
Laufen: fällt bis auf Weiteres aus
Oberwil: So 17.00 Uhr

Portugiesisch

Basel, St. Joseph: Sa 19.00
Sissach: So 9.00 (2., 4. i.Mt.)

Französisch

Basel, Sacré-Cœur: Sa 18.00; So 10.15

Englisch

Basel, Bruder Klaus: So 17.30
Basel, St. Joseph: So 12.30
Sissach: Fr 19.00 (3. i.Mt.)

BEICHTE/GESPRÄCHE

Offenes Ohr

Gesprächsmöglichkeiten: Mo, Di, Do, Fr, von 10.15 bis 11.30 Uhr; Mi, Fr, von 14.00–16.00 Uhr (ausgenommen in Schulferien)
 Persönliche Segnung und Gebet: Mi, 10.00–11.30 Uhr und 16.00–17.00 Uhr (ausgenommen in Schulferien)
 Beichte: Do, Fr, 17.00–18.00 Uhr, Sa, 16.00–17.00 Uhr
 St. Clarakirche, Basel

Seelsorge- und Beichtgespräch

Di, 19. März, 17.00 Uhr
 mit Simone Rudiger
 Kirche Bruder Klaus, Liestal

SCHRIFTLESUNGEN

Sa, 9. März: Franziska von Rom
 Jes 58,9b–14; Lk 5,27–32
So, 10. März: Attala
 Dtn 26,4–10; Röm 10,8–13; Lk 4,1–13
Mo, 11. März: Rosina
 Lev 19,1–2.11–18; Mt 25,31–46
Di, 12. März: Fina
 Jes 55,10–11; Jes 55,10–11
Mi, 13. März: Leander von Sevilla
 Jona 3,1–10; Lk 11,29–32
Do, 14. März: Mathilde
 Est 4,17k.17l–m.17r–t; Mt 7,7–12
Fr, 15. März: Klemens Maria
 Ez 18,21–28; Mt 5,20–26
Sa, 16. März: Hilarius von Aquileja
 Dtn 26,16–19; Mt 5,43–48
So, 17. März: Gertrud von Nivelles
 Gen 15,5–12.17–18; Phil 3,17–4,1; Lk 9,28b–36
Mo, 18. März: Cyrill von Jerusalem
 Dan 9,4b–10; Lk 6,36–38
Di, 19. März: Josef
 2 Sam 7,4–5a.12–14a.16; Röm 4,13.16–18.22; Mt 1,16.18–21.24a
Mi, 20. März: Irmgard
 Jer 18,18–20; Mt 20,17–28
Do, 21. März: Absalon
 Jer 17,5–10; Lk 16,19–31
Fr, 22. März: Attala
 Gen 37,3–4.12–13a.17b–28; Mt 21,33–43.45–46

Gäll de kennsch mi nit?

Eine fröhlich-besinnliche Einstimmung auf die drei schönsten Tage im Jahr, mit Comité-Schnitzelbängg, Pfeifer/innen und Trommlern
 So, 10. März, 10.30 Uhr
 Offene Kirche Elisabethen, Basel

Ökum. Mitenand-Gottesdienst

mit Menschen verschiedener Nationen jeden Sonntag, 18.00 Uhr
 Matthäuskirche, Basel

Überkonfessioneller Gottesdienst

jeden Sonntag, 18.00 Uhr
 Pauluskirche, Basel

Gemeinsam fasten im Alltag*

Dem Körper etwas Gutes tun, der Seele Nahrung geben
 Sa, 23.–Fr, 29. März
 Infoveranstaltung: Mo, 11. März, 19.00 Uhr, kath. Pfarreizentrum, Rheinstrasse 20, Liestal
 Anmeldung: Donat Oberson, Bündtenweg 39, Böckten, Tel. 061 981 39 15

Mittagsgebet

mit Silvia Laumen
 Mi, 13. März, 12.00 Uhr
 Basler Münster

Zen am Abend

jeden Mi, 18.30–20.00 Uhr
 kanzeonZENdo, Solothurnerstrasse 50, Basel, www.katharina-werk.org, Tel. 061 307 23 23

Abendgebet

jeweils Mi, Fr, Sa, 20.00 Uhr
 Kirche St. Marien, Basel

Bedenke Mensch*

Kurs mit P. Hans Schaller
 Fr, 15.–So, 17. März
 Klosterhotel Kreuz, Paradiesweg 1, Mariastein
 Info und Anmeldung: Klosterhotel Kreuz, Paradiesweg 1, Mariastein, Tel. 061 735 12 12, www.klosterhotel-kreuz.ch

Orgelspiel zum Feierabend

jeden Freitag, 18.15 Uhr
 Leonhardskirche, Basel

Zwischendrin

Moderne Andacht mit Musik, Klängen, Texten und Stille
 Sa, 16. März, 18.00 Uhr
 Heiliggeistkirche, Basel

Taizé-Gebet

Gesänge – Stille – Gebet
 Di, 19. März, 19.00 Uhr
 Kapelle kug, Herbergsgasse 7, Basel

Sakraler Tanz

Di, 19. März, 19.30 Uhr
 mit Simone Staehelin
 Predigerkirche, Basel

Rund um das Glücksrad – die romanischen Skulpturen

Führung durch Buntsandsteinskulpturen des Basler Münsters, mit Gian Casper Bott
 Mi, 20. März, 14.30 Uhr
 Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, Basel
 www.mkk.ch

Célébration

Ökum. Segensfeier mit Brotbrechen
 Mi, 20. Jan., 19.45 Uhr
 Kirche Bruder Klaus, Basel

Innehalten – Jephte von Giacomo Carissimi

Geistliches Oratorium
 So, 24. März, 16.30 Uhr
 Kloster Mariastein

Meditatives Tanzen*

mit M. Meyer und T. Zumsteg
 Fr, 29. März, 17.00 Uhr
 Seminarhotel Leuenberg, Hölstein, Tel. 061 956 12 12, www.leuenberg.ch

Domkonzert

Orgelkonzert an der Silbermannorgel mit Tobias Lindner, Dozent Schola Cantorum Basiliensis, BS
 Sa, 30. März, 19.30 Uhr
 Dom, Arlesheim

Was Sie schon immer über das Judentum wissen wollten*

Kurs für Anfänger/innen und Interessierte
 Di, 30. April, Di, 7. Mai, Di, 14. Mai, 19.00–21.00 Uhr
 Forum für Zeitfragen, Gundeldingerstrasse 370, Basel
 www.forumbasel.ch

* Anmeldung erforderlich

Impressum

Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz
 48. Jahrgang
 Erscheint wöchentlich
 Auflage: 61 161 (2018)
 Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
 Präsident: Dr. Rainer Füeg
 www.kirche-heute.ch

Redaktion Mantelteil:

Christian von Arx (cva),
 Chefredaktor
 Regula Vogt-Kohler (rv),
 Redaktorin
 Redaktion Pfarreiseiten:
 das jeweilige Pfarramt
 Layout: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
 Druck und Versand:
 DZZ Druckzentrum Zürich AG

Abonnemente: Fr. 36.–/Jahr
 Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchgemeinden gratis
 Adressänderungen:
 – in den Kantonen AG, BL, SO beim Pfarramt der Wohngemeinde
 – im Kanton Basel-Stadt bei der Verwaltung der RKK
 Tel. 061 690 94 44
 verwaltung@rkk-bs.ch

Redaktion «Kirche heute»
 Innere Margarethenstrasse 26
 4051 Basel
 Tel. 061 363 01 70
 redaktion@kirche-heute.ch





Aus dem Freskenzyklus im Kloster Tor de' Specchi (Rom): Nach ihrem Tod wird der Leichnam von Francesca in die Kirche S. Maria Nuova überführt, begleitet von ihren Schwestern und viel Volk. In der Mitte im weissen Gewand ein Benediktinermönch von Monte Oliveto.

Eine Frau mit Weitblick und Tiefgang

SPRICHWÖRTER 31

Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie, und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet voll Lust mit ihren Händen ... Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände dem Armen ... eine Frau, die den Herrn fürchtet, sie allein soll man rühmen.

Einheitsübersetzung 2016

Einmal im Jahr schreibe ich meiner gleichaltrigen, in Genf lebenden Cousine eine Karte. Sie heisst Françoise und hat am 9. März Namenstag. Es ist der Tag der heiligen Franziska von Rom, Francesca Romana.

Als ich in Rom studierte, gewann ich diese Frau lieb, eine Zuneigung, die sich im Laufe der Jahre mit wachsender Hochachtung verband. Francesca gehört zu Rom wie Romulus und Remus, wie das Kolosseum und der heilige Petrus. Sie lebte mitten in der Stadt, am Fuss des Kapitlhügels. In der nahegelegenen Kirche Maria Nova fand sie Kontakt zu einem Konvent von Benediktinermönchen. Hier gründete sie 1421 eine Gruppe von sogenannten Oblatinnen. Das waren Frauen, die in ihrem gewohnten Umfeld lebten, wohnten und wirkten, gleichzeitig aus der Klosterregel des heiligen Benedikts geistliche Nahrung und Orientierung bezogen. Mit diesen Frauen widmete sich Francesca dem Dienst an den

Kranken, Armen, Obdachlosen, Verwahrlosten. Von denen gab es in Rom damals unzählige, war doch die Stadt infolge von Kriegen, Hungersnöten und Seuchen und ständigen Rivalitäten zwischen Päpsten und Gegenpäpsten arg heruntergewirtschaftet, regelrecht verödet. Daneben trug Francesca, von deren sechs Kindern nur ein Sohn das Erwachsenenalter erreichte, die Verantwortung für ihr herrschaftliches Haushaltswesen. Dazu gehörten eine aufwendige Logistik, Personalführung und Vorratshaltung, Gebäudeunterhalt und Finanzplanung.

Nach dem Tod des Gatten richtete sie in ihrem Palazzo zusammen mit andern Oblatinnen ein klösterliches Leben ein und widmete sich weitherum der Liebestätigkeit. Zu ihrer Zeit war das höchst ungewohnt, ja ungehörig, denn fromme Frauen gehörten nach landläufiger Meinung hinter Klostermauern! Doch dieses Frauenbild und Frauenideal war schon damals altbacken und antiquiert, geprägt von patriarchalen Denkmustern. Stattdessen nahm sich Francesca «die tüchtige Frau» zum Vorbild, von der das Alte Testament spricht. Ihr Ideal ist nicht die perfekte Hausfrau, ihr Revier geht weit über «Kinder, Küche, Kirche» hinaus. Das war schon damals nicht mehr zeitgemäss. Nur dauerte es sehr, sehr lange, bis die kirchliche Obrigkeit das begriffen hat. Die himmelschreiende Not, das hilflose Leiden der Menschen vor der Haustür waren ein Appell Gottes, auf den tüchtige Frauen wie Francesca Romana gläubig und glaubwürdig antworteten mit unmittelbarer, gut organisierter Hilfsbereitschaft!

Ein Freskenzyklus, der das römische Stadtkloster Tor de' Specchi schmückt, hält viele Episoden aus ihrem Leben fest. Die Bilder erinnern an die grosse Verehrung und das kindliche Zutrauen, das die Menschen im damaligen Rom Francesca entgegenbrachten; tröstend, heilend und oft Wunder wirkend war sie den Menschen nahe. Darüber hinaus erzählen die Fresken von den geistlichen Erfahrungen und vom Einblick in überirdische Wahrheiten, die ihr zuteil wurden, auch von ihrem vertrauten Umgang mit dem Schutzengel, dem sie sich tief verbunden fühlte.

Francesca, eine gereifte, lebenserfahrene Witwe, stand mit beiden Beinen auf dem Boden der harten Realität, war daheim in den Sphären des Geistes und bestens vertraut mit den Angelegenheiten des Herzens, öffnete ihre Hände den Armen und Hilflosen und richtete gleichzeitig die Antennen ihrer Seele himmelwärts. Eine tüchtige Frau, die ihre Ausstrahlung bewahrt hat bis heute.

Peter von Sury,

Abt des Benediktinerklosters Mariastein

HL. FRANZISKA VON ROM

Mutter, Witwe, Ordensgründerin (9. März) Franziska lebte in Rom im Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert. Mit 13 Jahren heiratete sie und war 40 Jahre Gattin und Mutter. Als Witwe führte sie mit gleichgesinnten Frauen ein klösterliches Leben mitten in Rom und sorgte für Kranke und Arme. Sie starb am 9. März 1440.